

Skulpturen thematisieren „Hier und Jetzt“

Nächste Binger Triennale findet vom 6. Mai bis zum 8. Oktober 2023 statt - Außer am Rhein weitere Schauplätze in der Stadt

Von Rainer Gräff

■ **Bingen.** 2023 ist es wieder soweit: Dann wird die Binger Skulpturen-Triennale das Rheinufer wieder zur Ausstellungsfläche, quasi zum Freilichtmuseum verwandeln mit Grateintritt und vielfältigen Möglichkeiten, mit den Kunstwerken mit oder ohne Führung in Dialog zu treten. Die Planungen laufen auf Hochtouren; in einem Pressegespräch gaben Vertreter der Gerda- und Kuno-Pieroth-Stiftung als Träger der Veranstaltung sowie die bewährten Kuratoren André Odier und Lutz Driever erste Einblicke in das Vorhaben.

„Hier und Jetzt“ lautet das vielschichtige Motto, unter dem am Kulturuferrand und vermutlich an weiteren Stellen in der Stadt rund 20 Kunstwerke stehen und wirken sollen. Schon das Plakat knüpft vielfältige Verbindungen zur Region (mit Mäuseturm, Grün und stilisiertem Fluss) und zu den Zeitläufen (mit Friedenstaube, Uhren mit fortlaufender Zeit und deutbaren Symbolen).

Dazu erläutern die Ausstellungsmacher: „Die Skulpturen und Installationen der nationalen und internationalen Künstler beleuchten Themen wie den Umgang mit Ressourcen, Folgen des Klimawandels und die Herausforderungen im Makrokosmos einer globalisierten Weltordnung. Ebenso setzen sie sich mit Alltagsfragen nach sozialer Gerechtigkeit und des gesellschaftlichen Zusammenlebens in



Die Macher und Motoren der Binger Skulpturen-Triennale vor der Rheinkulisse (von rechts): Kuno Pieroth, Maria Gleichmann-Pieroth, Lutz Driever, André Odier und Karen Mildeberger.

Foto: Rainer Gräff

lokalen Strukturen auseinander sowie der Familie als Mikrokosmos.“ Doch unabhängig von den Intentionen der Macher und Kuratoren ist

jedermann aufgefordert, sich ein eigenes Bild und eigene Gedanken zu machen. Und das gern mehrfach während der Triennale.

Interessanterweise war das Corona-Jahr 2020 das bisher publikumsstärkste Triennale-Jahr. Und auch für 2023 wird wieder eine Be-

sucherzahl von rund 1 Million angestrebt. Bei 300 000 bis 320 000 Euro liegt der Etat der Non-Profit-Veranstaltung, wie Lutz Driever sie nennt. Die Macher um Stifter Kuno Pieroth (85), seine Tochter Maria Gleichmann-Pieroth vom Stiftungsvorstand und die künstlerischen Leiter halten am Prinzip des Gratzugangs zur Triennale fest. Für städtische Zuschüsse, privates und Firmen-Sponsoring sind sie natürlich dankbar; als Idee schwebt ihnen ein Unternehmernetzwerk zur Unterstützung der Kunst vor.

Die Skulpturenschau soll im Herzen der Binger verankert sein und gleichwohl Interessierte aus weitem Umkreis anziehen. An Ort und Stelle informieren dann wieder Schautafeln über den Künstler und sein Werk. Und zum Konzept gehört auch wieder ein variantenreiches Vermittlungsprogramm für die Besucher mit öffentlichen Führungen, die von Schülern als „Junge Kunstvermittler“ konzipiert und durchgeführt werden.

Gezeigt werden soll eine Mischung aus neuer Kunst, gemischt mit Leihgaben von Galerien und Museen. Zur Ausstellung erscheint auch wieder ein gedruckter Katalog, dessen Vorgänger seit 2011 zum Sammlerobjekt wurden. Für jeden erreichbar und greifbar soll die Schau werden, und André Odier verspricht: „Wir wollen nicht nur Probleme zeigen, sondern auch glücklich machen. Schließlich soll keiner depressiv von der Triennale nach Hause gehen.“